

Zeitschrift: Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur
Herausgeber: Bund Schweizerischer Frauenvereine
Band: 9 (1927)
Heft: 17

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizer Frauenblatt

Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur

Offizielles Publikationsorgan des Bundes Schweizerischer Frauenvereine.

Abonnementspreis: Für die Schweiz per Post jährlich Fr. 10.80, halbjährlich Fr. 5.80, vierteljährlich Fr. 3.20. Für das Ausland wird das Porto zu obigen Preisen hinzurechnet. Einzelnummern kosten 20 Rp. Erhältlich auch in sämtlichen Bahnhofskiosken.
Verlag: Genossenschaft „Schweizer Frauenblatt“, Zürich
Druck und Expedition: Buch- und Kunstdruckerei A. Peter, Pfaffen-Särlach, Tel. 60

Nr. 17 Zürich, 29. April 1927 IX. Jahrgang

Wochenschronik. Schweiz.

Am vergangenen Sonntag tagten die Landsgemeinden von Ob- und Nidwalden und beider Appenzeller. Ueber die Ständegrenze hinaus erweckte es freudige Anteilnahme, daß die „gerühmten, lieben Wiltalandskinder“ im Gartner Gemeinberg die Empfehlung Landammann Bülins befolgten und dem Völkli Feinli Federer, dem trefflichen Schlichter des Obwaldener Ländchens und Volles, das Ehrenbürgerrecht verliehen. Mit feierlicher Begeisterung vollzog sich dieser Akt. Am übrigen verließen alle vier Landsgemeinden in ruhiger Weise. Erregter verläßt die Volkstagsung in Wildorf am 1. Mai zu werden. Die katholisch-konfessionellen Uner strengen sich an, den vor einem Jahre verlorenen zweiten Ständebund zurückzugewinnen. Der freikirchliche Ständebund Carl Muehle, der sich in kurzer Amtsperiode als ein weitestgehender fortgeschrittener Staatsmann erwies, soll seines Sitzes entbunden werden. Eine Stärkung der einflussreichen katholisch-konfessionellen Gruppe des Ständebundes wäre die Folge, eine politische Konstellation, die sich bei den bevorstehenden Wahlen auswirken würde.

Aus der Arbeit des Völkertages.

Am 26. April schloß die dritte Session der vorbereitenden Kommission für die Abrüstungskonferenz. In 39 Sitzungen wurde der Konventionsentwurf für die Abrüstung zu Ende beraten. In manchen wichtigen Punkten konnte eine Einigung nicht erzielt werden. Verschiedene Anträge, so auch die wichtigsten, behandelten Fragen des künftigen Krieges, hofft man bei der am 1. November beginnenden zweiten Session zu bereinigen. Der Führer der deutschen Delegation, Graf Bernstorff, gab internationalen Pressevertretern über das bisher Erreichte folgende Erklärung ab:

„Ich erkenne einerseits den Wert dieser ersten Session des Konventionsentwurfes darin, daß sie klar die Auffassungen der verschiedenen Regierungen über die Abrüstungsfrage gezeigt hat. Andererseits muß ich aber sagen, daß die Regierungen in ihren Konventionen an die Delegierten sehr wenig Eifer für die Abrüstung bewiesen haben. Ihre Anträge ließen erkennen, daß dadurch nur eine sehr geringfügige Verringerung in dem gegenwärtigen Rüstungsstand der verschiedenen Mächte hervorgerufen würde. Es ist klar, daß das gegenwärtige Ergebnis unserer Arbeiten die öffentliche Meinung enttäuscht muß, die von uns eine wirkliche Abrüstung erwartet hätte. Diese Abrüstung ist auch das wahre Ziel des Völkertages. Der Völkertag wird keine Autorität verlieren, wenn er in dieser seiner Aufgabe keinen Erfolg hat. Die Welt erwartet die Sicherheit durch die Abrüstung.“

Genüßleben. Die Frauen im Tessinerbergdorf.

Von Lisa Wenger.

Ich spreche nicht von den Frauen in Lugano oder Locarno, die Stadterbinnen sind, sondern von den Frauen im Tessinerbergdorf. Die Tessinerbergdörfer sind kleine, hübsche Dörfer, die zwischen Mauern stehen, wenn sie auch hinter Gassen liegen, lauter Lachen, zierlicher auf hohen Abhängen trüppeln als viele andere.

Nein, die Frauen und Mädchen des Tessinerbergdorfes meinte ich, die so ganz anders sind als unsere Bäuerinnen. Lieber Gott, Bäuerinnen! Wenn hier eine eine Ziege hat, oder ein Schaf, so ist sie stolz darauf, und gehört zu den Selbsten. Die Tessinerberkin denkt und fühlt anders als die behäbigen Vertreterinnen der Bauernname Berns oder Zürichs. Die Frau hier oben schneit noch in vielen Dingen einen guten Teil Sclaverei mit sich herum, sie erinnert sich oft und oft an Regnerinnen in ihrer Primitivität, ihrer Unpraktikalität, ihrer demütigen Aufnahmefähigkeit. Sie muß freilich betonen, daß unter Dorf — wie andere teilsittliche Dörfer — lebt von Männern. Sie ziehen fort als Maurer, als Gipser, als Arbeiter, jedoch die Frauen daran gewöhnt sind, deren Arbeit zu tun, gewonnen durch die Umstände. Die Verschämtheit bringen es überall mit sich, die Gewohnheit hilft mit, die dumpe Gewohnheitslosigkeit und Unwissenheit der alternden Generation hemmt jeden Fortschritt. Es werden dabei die Dörfer. Die jungen Männer gehen ins Ausland, sehr oft nach Ägypten, die jungen Mädchen in die nahen Städte.

Häufig sind sie, diese Mädchen. Schlant und gut gewaschen, mit schönen, tiermässigen Augen, grauen, blauschwarzen Haaren lachen sie durchs Leben, bis sie

Ausland.

Das republikanische Österreich hat einen Wahlkampf von außerordentlicher Heftigkeit hinter sich. 90% aller stimmungsfähigen Männer und Frauen gaben ihren Stimmzettel für die Bestimmung des Nationalrats ab. Die Wahlen brachten eine Verchiebung zugunsten der Sozialdemokraten: Mandate erhielten: die Christlich-Sozialen 75 statt 82, die Sozialdemokraten 72 statt 68, der Landbund 9 statt 5. Die Großdeutschen behielten ihre 10 Sitze. Die Regierung eine Seipel gedankt formell zurückzutreten; es besteht aber kein Zweifel, daß sie aufs Neue bestätigt wird. Einen eigentümlichen Eindruck von der Ausübung des Frauenstimmrechts hinterläßt es, wenn man bei den Wahlen (insbesondere in Österreich) wie in Belgien beobachtet kann, daß weitverbreitete Männer im Zug unter der Führung von Frauen zu Urnen schreiten.

Die Lage der Frau in Rußland.

Von Ernst Jucker, Direktor des pädagog. Technikums in Tomsk.

I. Allgemeines. Die Ehe.

Eine der interessantesten Fragen, welche die russische Revolution aufwarf, ist die Stellung der Frau im neuen Staate. Es mag auch in der Schweiz interessieren, zu vernehmen, wie man hier das Problem zu lösen versuchte und welche Resultate bei dem Lösungsversuch bis heute erzielt wurden.

Den gebildeten Mann (von der Frau spreche ich schon gar nicht!) drückt die ungleiche Lage der beiden Geschlechter und hervorragende Geister aller Zeiten schlugen die verschiedenartigen Lösungen der Frauenfrage vor, ohne jedoch große Freude an ihren Vorschlägen zu erleben. Gerade auch die stürmische russische Revolution beweist, daß die Frauenfrage nicht ganz einfach zu lösen ist und daß dabei „die Methode des gordischen Knotens“ nicht sehr ausreicht.

Das neue Rußland ging in der Frauenfrage äußerst konsequent und radikal vor. Seit dem Anfang der Revolution verstand jeder

*) Herr Ernst Jucker, ein Schweizer von Geburt, darf als ein guter Kenner der russischen Verhältnisse gelten. Er weilte seit 1916 in Sibirien und hat ganz Rußland auf großen Reisen kennen gelernt. Schon unter der Zarenregierung, dann unter Kerenski und zuletzt unter den Sowjets wurden ihm große und wichtige Aufgaben der Schullehre anvertraut. Seine Frau ist eine in Tomsk sehr geliebte Frau- und Kinderärztin, die lehrerzeit in Zürich studiert hat.

politische Unterschied zwischen den Geschlechtern und unsere Frauen sind politisch und juristisch absolut gleichberechtigt. Gleich vom Beginn der neuen Zeit Rußlands weg nahm die russische Frau an allem was geschah, aktiven Anteil und sie erhielt Zutritt zu allen Aemtern und Würden. Wir haben heute Frauen in allen Behörden, in allen Räten; die Frau ist im Gewerbe, in jeder Arbeit dem Manne gleichgestellt. In der Ehe herrscht absolute Güttertrennung und volle Gleichberechtigung (juristisch gesprochen, vom Gebrauchsrecht ist nachher noch zu reden), in den Schulen von unten bis oben gibt es keinen Unterschied in bezug auf den Berufswahl und den Zutritt zum Studium, und doch — und doch scheint es mir, haben wir die Frauenfrage noch nicht vollständig gelöst, denn der Unterschied zwischen Frau und Mann ist eben doch nicht nur ein rechtlicher, sondern ganz sicher auch ein geschichtlich geworden.

Deshalb will ich versuchen, die tatsächliche Lage der Frau zu erfassen und in einigen Zügen festzuhalten. Vielleicht ist es mir möglich, das reiche Bild ohne große Verzerrungen zu zeichnen und meinen Lesern eine Vorstellung davon zu geben, wie weit wir in Rußland auf diesem Gebiete gekommen sind. Natürlich muß ich zum vornherein gestehen, daß eine erschöpfende Darstellung ein Buch füllen würde und daß ich nur die Hauptmomente der Frage einigermassen beleuchten kann.

Juristisch ist die Frau, wie ich schon oben sagte, dem Manne vollständig gleich gestellt und die Zahl aktiv arbeitender Frauen wächst mit jedem Jahre. Niemand spricht heute gegen die Gleichberechtigung und es ist für die ganze Bevölkerung klar, daß die Frau das gleiche Recht hat, mitzuraten und mitzuarbeiten, und oft hört man an Wahlversammlungen den Ruf: „An diese Stelle gehört eine Frau, laßt uns deshalb diese oder jene Kandidatin wählen.“ Besonders oft werden die Frauen bei Schulangelegenheiten und bei Aufgaben der Gesundheitspflege an verantwortliche Stellen gewählt. Im Dorfsteuern wissen immer eine bis zwei Frauen, und die Bäuerinnen wissen sich einen Einfluß zu verschaffen und helfen gerne, besonders auf allen Gebieten des Erziehungs- und Gesundheitswesens. Doch gibt es auch eine recht staltliche Reihe von Frauen, die in der Verwaltung, in der Konventionsarbeit und im Erziehungswesen recht gründliche Arbeit leisten. Ebenso haben die Frauen in den Organen des Arbeiterchutzes (Fabrikgelegenheiten) recht viele tüchtige Vertreterinnen an verantwortlichen Stellen. Was der Frau in ihrem Bestreben nach absolut voller Gleichstellung auf

allen Gebieten des Lebens hinderlich ist, möchte ich im folgenden zeigen und dabei die Maßnahmen beleuchten, die zur Verbesserung der Lage der Frau getroffen werden.

Das russische Eherecht von heute anerkennt zwei Eheformen: erstens die freie Ehe, auf gegenseitiger Abmachung ohne Einmischung der Staatsgewalt beruhend. Sie hat viele Freunde unter den Gebildeten, welche die Ehe als eine Privatangelegenheit von Mann und Frau betrachten und nur die Bande der innern Pflicht und des Anstandes, aber nicht des äußern Zwanges anerkennen. Natürlich hat diese Form sehr viel Befehendes an sich und am Anfang der Revolution war sie fast die einzige Form der Ehe. Ihr Hauptnachteil besteht darin, daß sie viel zu leicht lösbar ist und leichtfertigen Männern es gar zu bequem macht, ihre Frauen jagen zu lassen und dem Elend und der Not preiszugeben. Denn gerade hier zeigt sich eine Hauptwurzel der Ungleichheit zwischen Mann und Frau, da die verheiratete Frau, wenn sie Kinder hat, eben zwangsweise die Frage der Scheidung anders beurteilt, als der Mann. Denn das Kind festsetzt sie und verleiht sie in eine ökonomisch ungünstigere Lage als die kinderlose Frau.

Die Frau könnte vom Kinde zwar durch Staatshilfe befreit werden, wenn der Staat reich genug wäre, um Kinderheime einzurichten und genügend gebildete Pflegerinnen für diese Heime finden könnte. Sowjetrußland ist aber noch zu arm, um hier die Frau ganz befreien zu können und trotzdem wir sehr viele Kinderheime haben, reichen sie natürlich nur für die Masseninder. Einigen Glück bieten die Kindertruppen, deren Zahl mit jedem Jahre wächst und die während des Tages die Kinder der arbeitenden Frauen beherbergen. Doch genügt auch die Zahl der Kindertruppen der Nachfrage nicht und nur mit der Vergrößerung des Volkseinkommens wird es möglich sein, die Frau mehr und mehr frei zu machen und die Kinder in staatliche Krippen aufzunehmen.

Die zweite Form der Ehe ist die der staatlichen Zivilehe; die kirchliche Trauung ist historisch geworden. Die staatliche Zivilehe ist etwas schmerzlicher zu scheiden, doch ist auch sie weitgehend nicht so fest, wie die frühere, fast unlösliche Ehe der russischen Kirche. In geschlechtlicher Beziehung sind aber in beiden, der freien und der Zivilehe, die Pflichten der beiden Gatten dieselben. Bei der Scheidung, welche durch das Gericht erfolgt, erhält die Frau die Kinder zuerkannt; der Mann muß für ihren Unterhalt sorgen, dazu wird er, wenn er nicht freiwillig tut, vom Gericht gezwungen.

wohnheiten, zu ihrer tragen und glücklichen Ruhe, ihrer kindlichen Unwissenheit (womit nur das Wissen um das Leben gemeint ist). Sie bleiben in allen Dingen stehen, und wer nicht stehen bleiben will, geht fort. Knechtlichkeit immerhin, wie die Kinder an den Examen zu antworten wissen. Es dringt aber nicht ein, es wird nicht verarbeitet. Gesprochen wird ein Dialekt, der schwer zu verstehen ist. Was hier unten eine Stimme hat, schreit. Unausgesprochen ist der Arm, wenn Kinder zumal spielen, oder Männer sich mit dem Vagabundier ergeben. Die Mütter brüllen mit den Kindern, schlagen aber sehr selten zu. Mitten im Schreien haben sie die arme und herzen sie. Sehr freundlich und liebenswürdig sind alle die Vergleiche. Sehr gefällig. Sie haben festgelegte Formen der Höflichkeit gegen einander. Sie sind dienstfertig, helfen sich untereinander.

Es wird viel Wein getrunken, der bekannte Kastrakow hat seinen Namen der Kastrakow um die feineren Säulen der Vergeltung, blau begehnen mit dunklen Fingerringen, die sich aneinander drängen. Möglicherweise trinken ihn darum die Männer im Winter bis zum letzten Tropfen. Im Sommer bekommen die Fremden nur noch schweren, italienischen Chianti oder Riesling.

Alltags geht alles grau und ziemlich schmucklos einher, die Kleider der Frauen reichen bis auf die Seccollos, und klingen sich nicht, mag die Mode (oben wie sie will, die dünnen Fingerringen flattern um die modernen Gestalten. Sonntags aber sind die Kinder mit weißen Seidenkleidchen geschmückt, und tragen weiße Kleiderchen. Die Mädchen gehen sitzig mit Schuhen und Strümpfen auf hohen Absätzen einher, mit neubemalten Kleidern, fargen haar. Sie tanzen den ganzen Sonntag Nachmittags und Abend zu einem Grammophon im Prestino (Bäder und Wirtschaft).

Eine ganz eigenartige und spezifisch revolutionäre Erscheinung in unserm Leben ist die Frau und Mutter ohne Mann. Da das Recht der Frau auf Mutterschaft voll anerkannt ist, gibt es einige wenige, geistig hochstehende, äußerst selbständige Frauen, welche Mütter sind, ohne sich an einen Mann zu binden und welche gleiches Recht in allem verlangen können, da sie vollständig unabhängig sind. Die Tragödie der unehelichen Mutter kennt Ausland nur noch in den Bauernkreisen und in stark mit alten Vorurteilen behafteten Familien. In der Stadt fragt niemand mehr nach solchen Dingen und die Mutter ist in jedem Fall geachtet, ob verheiratet oder nicht.

„Lebentlich mitzuerheben.“

Der Kongreß der Frauen findet am 2. April, der 3. April und 4. April 1908 statt, in einem gemeinsamen Tag, an den sich zwei Tage mit getrennten Konferenzen der Frauen und der schwedischen einflüßlichen Frauen angeschlossen. Die Themen der Tagungen bildeten die gleichen Fragen, die auch am beschäftigten: Beruf und Mutterpflicht, Arbeiterinnen, die Bedeutung und rechtliche Vertretung der Hauswirtschaft und ähnliches. Die Einleitung zu diesen Fragen ist wohl etwas anders als bei uns. In gewisser Weise ist die Berufsfrau mehr eingebürgert. Man sieht z. B. in dem ersten Reichstag weibliche Stereotypen, ja, die Einnahme des Stereotypen, die die Frauen in der Welt haben, ist eine Frau, ebenso wie die Leitung der Kasse, man sieht in den Bänden viele Frauen, es gibt einen weiblichen Kommerzienrat, ja, juristisch, eine Leiterin eines Kleinbetriebes, die Verbindung von Beruf und Ehe in den höheren Berufen ist häufiger und selbstverständlicher.

man können's nicht widerstehen, im Gegentheil. Von der Welt wissen die Frauen nichts, vom Leben und Sterben nichts, nichts als das, was ihnen klein ist ihr Gott. Sie leben wie in einer Schachtel, trotz der herrlichen Aus- und Fernsicht. Es interessiert sie nichts außerhalb ihres Dorfes. Sie sind alle freundlich, auch untertänig. Das haben sie in Übung, das es z. B. Dene gibt, wo die Götter herrschen, daß der Mann nicht allein zu Tisch sitzt, wenn ein angelegener Gast kommt. Die Frau hat nichts zu sagen, sie spielt keine Rolle, doch müßt sie sich nicht unterwerfen, sondern nur zuhören. Und das ist das Beste, was sein konnte. Immerhin, keine ich ein Ehepaar, das es nicht so hält. Die Frau prügelt den Mann, wenn er Sonntags betrunken heimkehrt. Das läßt aber nur darauf schließen, daß sie kräftiger ist als er.

Die Frau in der Wissenschaft möchte ich noch besonders gedenken und die Gewerkschaften. Frau Hjelt hat begründeten sozialen Mueums, einer für ein kleines Land müßtergütigen Einrichtung. Aus ganz kleinen Anfängen, zuerst ohne öffentliche Mittel und Unterstützung, hat Frau Hjelt dieses Museum zusammengebracht, das viele Gals füllend, heute eine wertvolle Arbeit nicht nur gewerkschaftlicher, sondern auch sozialer Art ist. Frau Hjelt hat auch eine Zeitschrift erstellt und die Belehrung durch Kurse und Führungen planvoll durchgeführt. Das Museum müßte als Einrichtung eines so kleinen Landes auf alle Fälle komponieren. Daß eine Frau es so gut wie allein aufgebaut hat und zu diesem Entwicklungsstande bringen konnte, ist erstaunlich. Und die Art, wie in allen Abteilungen das für die praktische Volkserziehung der Arbeiterinnen am besten anzuwenden ist, zeigt überdies ein feines sozialpädagogisches Verständnis, von dem man wohl sagen kann, daß es weiblich ist.“

Alles Geschehen und Werden in der Entwicklung des Einzelnen sowohl als des großen Ganzen zielt auf Gott hinaus, auf die einige, wahre Erfüllung.

Dem Schweigen — besonders dem Schweigen zur rechten Zeit — sei deshalb vorerst das Wort geredet. Einmal dem Schweigen gegenüber dem Andern, der sich zu uns flüchtet mit seinem überflotten Herzen. Was da in vielen stillen und sturmbewegten Stunden erlebt und erlitten worden ist — das bricht oft heraus mit der Stärke einer elementaren Gewalt. Das fordert einen Zuhörer, der schweigen kann. Schweigen nicht nur über das Gehörte — sondern und ihm selbst gegenüber —, sondern qualvoller noch einmal einfach zuhören können, ohne ein Wort der Kritik, der eigenen Stellungnahme, der Enttäuschung oder Entrüstung. Wie häufig erlebt man es dann, daß unser schweigendes Zuhören schon das Beste getan hat, den andern von innerer Not, Zweifel, Schuldgefühl zu erlösen — wo ein vortheilhaftes Wort, ein vortheilhaftes Vordrängen des eigenen Lebens und Bewertens das eben erwachte Vertrauen wieder verschüttet hätte. Nur das Ausprechen dessen, was uns quält, hilft ja so oft uns davon befreien. Nur wer den Ausbrüchen und Bekenntnissen solcher in der Tiefe aufgeschwühlter Menschen schweigend zuhören kann, findet dann meist auch das erlösende Wort, das der Andere von uns erhofft und erwartet. Wenn wir so oft darin verlagen, wenn Auseinanderbesetzungen einen so scharfen, häßlichen Charakter annehmen — ist's nicht, weil wir zu laut und zu viel reden — wo mit

Anschließend an die Tagung der Väterbundessam-
milion gegen den Mädchenhandel wird am 30. April
die Jugendsekommmission des Väterbundes
des Tages tagen. Beide Kommissionen zusammen bilden
bestehend aus der großen Kommission des Väterbundes
für Kinder und Jugendlichen-Schutz. Die Vertreter
der beiden Organisationen sind in der Kommission
gleichberechtigt, sie gleichen, die Beilager werden nicht
in der Kommission zur ändern. Die Frauen sind in beiden
Kommissionen sehr zahlreich vertreten, und es sitzen
darin als Vertreterinnen ihrer Regierungen: Dr. Egidio
Hain (Dänemark), Mlle Grace Abbott (Ver-
einigte Staaten), Mlle Germaine Aboit (Aus-
land) und Mlle Elisabeth Jungfermann (Unter-
kommission gegen den Mädchenhandel Mme. Arvide
de Sainte-Croix (Frankreich) als Vertreterin der

Nehmen wir selbst, Schweigen zu können, wenn eigenes Erleben uns in den Tiefen aufwühlt: sei's in Schmerz, sei's in Freud. Denn schweigendes Hingurchehen durch innerstes Erleben ist wie ein heiliges Feuer, das den tiefsten Kern unserer Persönlichkeit läutert, härtet, formt. Schweigen ist der Weg zur Einheit in sich selbst, zur Erkenntnis des eigenen Ich. Denn, der Schweigen gelernt, rebel aber auch Schöpfung und Menschenwert in hundert Stimmen, die er früher nicht vernommen. Denn Schweigen macht feinföhrig — nicht nur für das, was in der eigenen Seele vorgeht: es erschließt unsere Seele für das Erleben der andern, für das unsagbar reiche Leben, das uns überall umgibt.

M. A. S.

„Neben den Grundjag der politischen Gleichberechtigung der Frau streitet man sich in England schon lange nicht mehr,“ jagte kürzlich der „Bund“. Das ist 1918 ein für allemal anerkannt worden, als den Frauen vom 30. Altersjahre an das Stimmrecht verliehen wurde. Die Altersdifferenz war damals ein

Was uns als Prüfung oder als Entfagung im Leben begegnet, ist oftmals Bewahrung!
Wohl möglich, daß wir in höheren Daseinsverhältnissen, in einer geistigen Welt, staunen über die Bewahrung, die uns an Abgründen vorbeiführte, über

Wö wir aber einen der Teilnahme bedürftigen Menschen in Mitleid mit sich selbst stehen lassen, tun wir ihm ein wahres Unrecht an. Wir enträften ihn doch mehr. Vermögen wir jedoch in dem Leidenden durch irgendeinen neuen Gedanken Lebensgefühl, Verantwortung und Selbstvertrauen zu wecken, dann dürfen wir ihm ruhig sich selbst überlassen.
